

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Fischer, Wilhelm: In der Falle [Bild; Hahn, Georg]

urn:nbn:de:bsz:31-62042

in einem im Parterre gelegenen glänzenden Saal, in welchem sich eine Dame und ein etwa sechsjähriges allerliebste Mädchen befanden. Die Dame, anscheinend die Gouvernante desselben, sagte nun, daß das Christkindel heute noch nicht zu sprechen sei, es habe aber dieses sein Schwesterchen hier beauftragt, die Frau und ihre Kinder zu beschören.

Und so geschah es, und zwar im ausgedehntesten Maße, so daß sich die arme Frau und die Kinder vor Freude und Staunen kaum zu fassen wußten.

Gleichzeitig wurde ihnen auch ein hübsches Sämmchen blanker bayerischer Doppelgulden eingehändigt.

„Ja, du mein Jesus, wenn dürfen wir denn auf unsern Knien dafür danken, daß wir auf lange Zeit aus arger Not errettet sind?“ fragte die Bäuerin mit Thränen in den Augen.

„Auf den Knien danken dürft Ihr nur jenem, dessen heiligen Namen Ihr soeben ausgesprochen,“ erwiderte ein stattlicher junger Herr, welcher unbemerkt in den Saal getreten war.

„Ja, aber sonst,“ erwiderte die arme Frau, „wer ist denn eigentlich das gute, liebe „Poffenhofer Lisl“, und wer ist denn der Herr, der uns herbestellt, und wer ist denn hier das schöne, engelsgute Mägdelein — und wer sind denn Sie, mächtiger Herr?“

„Ihr fragt gar viel, liebe Frau, indes ich will Eure wohlberedigte Neugierde befriedigen. So hört also: das „Poffenhofer Lisl“, das ist die heute am Tage des heiligen Abends geborene Prinzessin Elisabeth von Bayern, und der, der Euch herbestellt hat nach dem Schloß, das ist ihr glücklicher Vater, Seine königliche Hoheit der Herzog Maximilian Joseph in Bayern,* hier das Mädchen, welches Euch die Geschenke reichte, ist die Schwester des Christkindleins, die Prinzessin Amalie, und ich — nun wenn Ihr's g'rad' wissen müßt, ich bin der Herzog Nuitpold von Bayern!“**

Der 24. Dezember 1837 war für die Familie Gangelhuber in Mairingen ein wahrer Glücks- und Segenstag, denn von diesem Tage an war die Armut für alle Zeit aus ihrer Hütte gewichen.

*) Verstorbener im November 1888.
**) Heute Prinzregent von Bayern.

Als das „Poffenhofer Lisl“ älter geworden, unternahmen die beiden Prinzessinnen gar oft einen kleinen Ausflug hinüber nach Mairingen und besuchten dort die Gangelhuberische Hütte. Ja sie veranlaßten sogar, daß die fünf Kinder allmählich auf den herzoglichen Gütern Anstellung und Unterkunft fanden.

Und auch noch später, als das schöne, jugendliche Haupt des „Poffenhofer Lisl“ schon längst die Krone als Kaiserin von Osterreich, und das ihrer Schwester die Krone des Königreichs beider Sicilien zierte, unterließen es die beiden Schwestern niemals, in der Gangelhuberischen Hütte zu Mairingen vorzusprechen, um ihren Gruß abzugeben und eine Erfrischung zu nehmen.

Das ist die wahre Geschichte vom Christkindel, „vom Poffenhofer Lisl“, welches heute an der Seite ihres geliebten Gatten einen der mächtigsten Throne einnimmt.

Ja, ja, das alte Mütterchen kann recht gehabt haben, „das liebe Herrgott'l geht gar oft im Civilg'wand herum!“

In der Falle.

Von Wilhelm Fischer.

Die klugen Richter sterben nicht aus, weder im Morgenlande, noch bei uns; das beweist folgende lustige Geschichte, die sich unlängst im badischen Kreise K. e zugetragen hat.

Eines schönen Morgens im November gingen dort vier muntere Bauern in den Wald. Nicht mit Art und Säge, um Holz zu fällen, sondern mit guten Büchsen versehen, des edlen Weidwerks zu pflegen. Jagdscheine hatten sie zwar nicht, aber um so größere Lust und Liebe zur Sache; und wenn sie aus guten Gründen

auch nicht mit lauter Stimme sangen: „Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen?“ so dachten sie's doch und hofften, wieder einmal, wie schon so oft, ein saftiges Wildbret zu erlegen, das besser als Kartoffeln und Hafersgrütze und sogar als harter Schinken schmeckt. Die Jagdlust steckt doch in allen, und bei ihrer Befriedigung kommt für einen rechten Bauern außer der Beute noch dreierlei heraus: das süße Bewußtsein, die Zahl der umgebetenen Gäste seiner Felder zu vermindern, dem gestrengen Herrn Förster ein Schnippchen zu schlagen und den verhassten reichen Jagdpächter zu ärgern. So schritten die guten Gesellen wacker vorwärts, ließen die pfliffigen Augelein rechts



Gleichzeitig wurde ihnen auch ein hübsches Sämmchen blanker bayerischer Doppelgulden eingehändigt.

er Tochter, zu

braucht Ihr
n zu lassen!“
lassen! das
ur was für
u Wer lang
cht kommen
Hi, hi, hi,

wenn man

und hier in
ir der hoch-
er mit'geb'n
Not in der
erst aus'm
a nit recht
jung. Ja,
Christkindel

Christkindel hat
er persönlich
solches be-

Dua oder a

gelind, „und

d hat schon

in unserer
r's a Bub
fzer hinzü,

da wünsch'
d wünsch',
e auch an
entlich er-

der Herr
er Bündel
und laßt
Und wenn
id, so sagt
thun und
arnberger
h heute so
im Schloß
on Poffen-
l werden.“
er Silber-
tal, „ist's
ch, so viel

ut so, wie
eg!“
die Alte,
chblickend,
dös liebe

e Gangel-
s in ihrer
irekt nach
n“. Ein
he unter-
en ängst-
ern nach

und links gehen und gaben auch den Ohren die Kost, und das war ihnen geraten. Denn plötzlich raschelt es hinter ihnen im dürren Laub — sie stutzen und ducken sich; auch von vorn nahen Schritte — die Bäuerlein sehen sich an und eilen so rasch wie möglich seitwärts; aber jetzt hört man die anfeuernde Stimme des Försters: „Schnell! Schnell! wir kriegen sie!“

Der Wald wird rings umher lebendig, entrinnen können sie nicht mehr; da werfen sie rasch entschlossen ihre Gewehre weg, etwa mit demselben Gefühle, mit dem ein in die Falle geratener Fuchs sich von seinem Beine trennt, verschmaufen einen Augenblick und treten dann harmlos auf den breiten Weg zurück, ihren Verfolgern gerade entgegen. „Halt!“ donnert der Herr Förster, „endlich hab' ich Euch erwischt!“ Aber so leicht fängt man die Schlagsöhrligen nicht.

„Wie so?“ fragt der älteste und macht ein wahres Schafsgesicht dabei, „wie so, Herr Förster? Darf man denn nicht einmal mehr mit ein paar guten Freunden durch den Wald gehen? es ist ein so schöner Morgen.“ — „Und was ist dies?“ fährt der Egrimunte fort, „ein Vesaucheux, so wahr ich lebe! noch eins! sucht einmal! richtig, vier Stück — was sagt Ihr nun!“

„Daß der Herr Förster Glück hat, vier schöne Gewehre gefunden so früh am Tage — warum konnte das nicht „uns“ geschehen?“

„Ihr wollt noch leugnen, daß dies Eure Büchsen sind?“

„Unsere? Stuß! Was thut ein Bauer mit einem Jagdgewehr? Haben Sie uns je mit einem Gewehr gesehen, Herr Förster? Nicht einmal ein Pistölschen haben wir — auch keinen Jagdschein.“

„Nun genug!“ knirschte er und schrieb mit vor Wut zitternder Hand ihre Namen in sein Buch; „das weitere findet sich vor Gericht.“

Mit höflichem Gruße verabschiedeten sich die schlauen Bauern von ihm und seinen Gehilfen und schlenderten umfänglich den Dorf zu. War ihnen der Verlust auch empfindlich, sie verbissen den Schmerz und freuten sich, noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen zu sein.

Vor die Strassammer mußten sie nun allerdings, aber auch hier setzten sie die unschuldigste Miene auf und handelten nach dem alten Spruche: „Si fecisti, nega! wenn du etwas Verbotenes gethan hast, so leugne!“ ohne denselben jemals gehört zu haben. Zwar lagen auf dem Richtertische als stumme und doch beredte Belastungszeugen die vier schönen Gewehre, und den Bauern blutete das Herz, daß sie dieselben verlieren sollten, aber hartnäckig bestritten sie ihr Eigentumsrecht und thaten, als hätten sie die kostbaren Büchsen nie gesehen und niemals den geringsten Wildfrevler begangen. Auf der That ertappt worden waren sie nicht, und so mußte bei ihrem beharrlichen Leugnen aus

Mangel an Beweisen endlich die Freisprechung erfolgen, obgleich das Gericht fest von ihrer Schuld überzeugt war. Der Vorsitzende kündigte ihnen diesen günstigen Ausgang unter kurzer Begründung an und schloß mit den gleichgültig gesprochenen Worten: „So, jetzt kann jeder sein Gewehr nehmen und wieder heimgehen.“



„Halt!“ donnert der Herr Förster, „endlich hab' ich Euch erwischt!“

Das war zu viel für die Schlagsöhrligen; flugs hatte jeder seine Flinte ergriffen und wollte damit vergnügt das Weite suchen, aber eben so schnell war der Herr Staatsanwalt bei der Hand und hatte jetzt mit seinem Strafantrag besten Erfolg.

Meck: Jagen ist schön, aber man muß das Recht dazu haben. Wollte man's freigegeben, so lebte bald kein einziges Häslein mehr. Auch heißt es:

Jagen, fischen, Vogelstellen
Verderben manchen
Junggesellen,

und sogar manchen Mann, der Frau und Kinder hat. Meck ferner: Mit Speck fängt man Mäuse.

Der „Goldene Engel“.

Humoreske von Leop. Gerson.

Kam da eines Tages im wunderschönen Monat Mai ein Reisender nach A einem Städtchen im Waldeckischen, um dort für seine westfälische Beche Kohlen abzusetzen. Der Platz war ihm vollständig unbekannt. So war es natürlich, daß er nicht wußte, wo er logieren sollte. Hotelwagen waren nicht zu sehen, dafür standen einige rettende Engel in Gestalt zweier Hausknechte mit ihren Schildern an der Mütze am Ausgang des Bahnhofs.

„Welches ist der beste Gasthof in A?“ rief Herr Lancelle, so hieß der Reisende.

„Ich bin der beste Gasthof!“ schrie der eine, auf dessen Schild „Waldecker Hof“ zu lesen war. „Bei mir haben zwei Prinzen logiert.“

„Und wir haben sie gar nicht gewollt!“ raunte der andere, auf dessen Mütze die Worte „Zum goldenen Engel“ prangten, Herrn Lancelle vertraulich ins Ohr, und mit souveräner Verachtung gegen den „Waldecker Hof“ griff er, ohne den Eigentümer zu fragen, nach dem Handkoffer des Reisenden.

„Sapperment!“ dachte Herr Lancelle, der sich geduldig ins Schlepptau nehmen ließ, „ich bin doch neugierig auf diesen Gasthof, der nicht einmal zwei Prinzen aufnimmt! Muß verdammt nobel sein!“

Triumphierend langte der Hausknecht mit seinem Gefangenen — anders konnte sich Herr Lancelle nicht nennen — daheim an. Der „Goldene Engel“ war, wenn auch nicht golden, so doch ein höchst reinlicher, achtungswerter Gasthof, und achtungswert schien auch der Besitzer desselben, ein großer Mann, der dem Reisenden freundlich, jedoch mit einer gewissen gravitätischen Würde die Hand zum Willkommen bot. — Nachdem

dieser seine kleinen Städte wieder dem Edtische die Namen, sondern war weit unbekannt, und seine Kraft sein achtjährig auf den Boden hielt den Kn er sich mit l hielt sich wa nahm mit der ein Behnps vom grüne weg. Alles d zog er mit d ten Ernst, Miene zu Unwillfür Herrn Lan Vorführung derbaren Pro eines Gasth die Geschichte beiden Ha am Bahnhof es drängte i sen, warum der „Goldene schmäh hat Feinzen auf und wer die gewesen se suchte und fo Unterhaltung nem der St und fragte Gründe des Punktes. — „Ah so!“ alte Herr „auch Sie w der Prinze von den bei taechten tra Waren's Prinzen?“ f celle. „Ge Geschichte tr als Prinz noch in A dierte.“ Nun war gespannt u Begebenheit bereitwillig Vor ein „Goldene“ — Hembär wohl an sei junge Herr Beide war derten. A waren, hte „Ich bin